

# Wilsdruffer Tageblatt

Das 'Wilsdruffer Tageblatt' erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis pro Exemplar bei der Druckerei 10 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 90 Pf., halbjährlich 180 Pf., jährlich 360 Pf., durch unsere Mitglieder getragen monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 30 Pf. oder halbjährlich 60 Pf., jährlich 120 Pf. Die Postämter sind unsere Hauptvertriebsstellen und übernehmen die Abrechnung der Bestellungen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhergesehener Ereignisse der Redaktion der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verleger — hat der Drucker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitungen oder auf Rückzahlung des Zeitungspreises. Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in besterem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle, / Besondere Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Druckort: Wilsdruff. / Verantwortlicher: Berlin C. 2. 14.

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgeschäft und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 26614

Nr. 145 Freitag den 27. Juni 1919 78. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

An einem Jungirnd der Weidgenossenschaft **Birkenhain** ist die **Lungen- seuche** festgestellt worden. Die Benutzung der Fahr- und Fußwege über bzw. durch die Fluren des Weiddegutes wird für jeglichen Verkehr **verboten**. Weissen, am 25. Juni 1919. 860 V. Die Amtshauptmannschaft.

### Kleinanbau von Kartoffeln.

Alle Landbesitzer und Pächter in Wilsdruff, die von ihrem Land unter 200 qm Fläche mit Kartoffeln bestellt haben, wollen dies unter Angabe der bestellten Fläche binnen 24 Stunden schriftlich oder mündlich im städtischen Verwaltungsgebäude — Zimmer Nr. 2 — anzeigen. Wilsdruff, am 26. Juni 1919. Der Stadtrat.

### Einquartierungsgelder betr.

Die Entschädigungen für die Einquartierung der während der Demobilisierung in hiesiger Stadt untergebrachten Truppen gelangen **Freitag den 27. Juni d. J. in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags in der Stadtkasse, Verwaltungsgebäude Zimmer Nr. 1** an die Quartiergeber zur Auszahlung. Die Zahlung erfolgt nur gegen Vorlegung des vom unterzeichneten Stadtrat ausgestellten und den Quartiergebern feinerzeit zugestellten grünen Quartierzettels und an den Quartiergeber persönlich. Wilsdruff, am 26. Juni 1919. Der Stadtrat.

### Hausarbeitergesetz.

Nach dem Hausarbeitergesetz vom 20. Dezember 1911 (Reichsgesetzblatt Seite 976) sind von Gewerbetreibenden, die außerhalb ihrer Arbeitsstätte gewerbliche Arbeit verrichten lassen, Verzeichnisse derjenigen Personen zu führen, denen sie Hausarbeiten übertragen oder durch die außerhalb der Arbeitsstätte des Gewerbetreibenden die Arbeitsübertragung erfolgt. Die Verpflichtung zur Führung dieser Verzeichnisse liegt auch den Personen ob, die, ohne daß sie eine Arbeitsstätte besitzen, für Gewerbetreibende außerhalb deren Arbeitsstätte Arbeit an Hausarbeiter ausgeben.

Wir fordern hierdurch alle in Frage kommenden Gewerbetreibenden und Zwischenmeister auf, der Anordnung, soweit dies bisher noch nicht geschehen sein sollte, unverzüglich nachzukommen.

Die Abschrift dieser Verzeichnisse ist alljährlich bis zum 15. Februar bei uns einzureichen. Die erste Einreichung hat sofort, spätestens am 15. Juli dieses Jahres zu erfolgen.

Mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft wird bestraft, wer die Führung oder die Einreichung des Verzeichnisses unterläßt.

Die Einhaltung der im Hausarbeitergesetz erlassenen besonderen Vorschriften wird in Erinnerung gebracht.

Wilsdruff, am 24. Juni 1919. Der Stadtrat.

**Abgabe der angemeldeten Marmelade am 27. und 28. Juni, je 1/2 Pfund für 66 Pfennige.** Wilsdruff, am 26. Juni 1919. Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsamt.

# Hindenburg legt den Oberbefehl nieder.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Die Reichsregierung veröffentlicht einen Aufruf, in dem sie die gesamte Bevölkerung bittet, durch Einigkeit und Arbeit für Erhaltung von Reich und Volk zu wirken.
- \* Ein Erlass des Kriegsministers fordert die Offiziere und Seeresangehörigen zum Ausweichen auf ihren Posten aus und erleichtert ihnen andererseits den Ausritt aus dem Meer.
- \* Der Friedensvertrag soll in Versailles am 28. d. Mitts., mittags 2 Uhr, unterzeichnet werden.
- \* Die Entente fordert Entschädigung für unsere versenkte Flotte.
- \* In der Welt ist eine neue Bewegung zur Loslösung vom Reiche im Gange.
- \* Nach einem preußischen Gesetzentwurf soll die Renzierung der Provinzialparlamente bis zum 1. August erfolgen.
- \* Nach einer Erklärung Clemenceaus wird Frankreich vorläufig nicht demobilisieren.

## Rücktritt Hindenburgs.

Kolberg, 25. Juni. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Reichspräsidenten folgende Drahtung gerichtet:

Herr Reichspräsident!

Auf mein Schreiben vom 1. Mai haben Sie mir Zustimmung dazu erteilt, daß ich mich nach Unterzeichnung des Friedens in das Privatleben zurückziehe. Ich lege daher nunmehr den Oberbefehl nieder. Dem preussischen Herren Kriegsminister habe ich eine Abschrift dieses Telegrammes zugehen lassen.

von Hindenburg.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte diesen Schritt bereits vor längerer Zeit in Aussicht gestellt für den Fall, daß der Fortfriede zustande käme, und er muß umso mehr diesen Entschluß aufrechterhalten, als auch er es mit seiner Wehre nicht vereinbaren konnte, daß durch die Unterschrift der Kaiser preisgegeben, die Armeen gefolgt und ihre Führer ausgeliefert würden. In einem Nachruf von Generalfeldmarschall von Hindenburg schreibt die Kreuzzeitung: Es ist das tragische Schicksal dieses großen Heerführers, daß es nicht der Feinde Uebermacht war, der er schließlich unterliegen mußte, sondern daß die Selbstvergiftung des Volkes das Heer, welches er zu einer Leistungsfähigkeit, wie sie die Geschichte noch niemals gesehen, heraufgearbeitet hatte, in seinen Händen zermürben und zerbrechen ließ. Wenn er heute die Bürde des schweren Amtes niederlegt, an Arbeit, Mühen und Ehren reich, so bedarf es keines Standbildes von Erz. Im Herzen jedes Deutschen wird neben Bismarck der Name Hindenburg unaussprechlich eingeschrieben stehen als Verkörperung der gewaltigsten Zeitperiode des Deutschen Reiches, der Kraftentfaltung eines Volkes, wie sie die Welt vorher nicht erlebt hat und nicht wieder erleben wird.

## Rundgebung an die Truppen

Generalfeldmarschall von Hindenburg richtet folgende Abschiedsrundgebung an seine Truppen: Soldaten! Ich habe mich feinerzeit der Regierung gegenüber dahin ausgesprochen, daß ich als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmachlichen

Frieden vorziehen muß. Diese Erklärung bin auch schuldig. Nachdem ich schon früher meine Absicht kundgetan hatte, nach erfolgter Friedensentscheidung wieder in den Ruhestand zurückzutreten, lege ich nunmehr den Oberbefehl nieder. Ich gedenke bei meinem Scheiden vor allem bewegten Herzens der langen Jahre, in denen ich drei königlichen und kaiserlichen Kriegsherrn dienen durfte. Zeiten stiller und unermüdlicher Friedensarbeit, stolzen Auszuges, großer Siege und zähen Ausdauerens stehen mir dabei vor Augen. Ich gedenke dann aber auch mit tiefem Schmerz der Trauertage des Zusammenbruches unseres Vaterlandes. Die hingebende Treue und das Vertrauen, mit denen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften neben mir standen, waren mir ein Lichtblick in dieser namenlos schweren Zeit. Dafür gebühre euch allen, darunter nicht zuletzt den Freiwilligenverbänden, die unentwegt die Wacht an der Diktatur hielten, mein unaussprechlicher Dank. Mit diesem Danke verbinde ich aber noch eine Bitte für die Zukunft. Wie der einzelne bei sich über die Ereignisse der letzten Tage denkt, ist seine Sache. Für sein Handeln darf es aber nur eine Richtschnur geben, das Wohl des Vaterlandes. Noch steht unser Volkstum in schwerer Gefahr. Die Möglichkeit, die innere Ruhe zu wahren und zu fruchtbringender Arbeit zu gelangen, hängt wesentlich von der Festigkeit unserer Wehrmacht ab. Diese Festigkeit zu erhalten, ist daher unsere erste Pflicht. Die persönlichen Anschauungen, so schwer es auch fallen mag, müssen zurückgestellt werden. Nur durch solche Arbeit kann es mit Gottes Hilfe gelingen, unser armes deutsches Vaterland aus tiefer Erniedrigung wieder besseren Zeiten entgegenzuführen. Lebt wohl, ich werde euch nie vergessen.

gez. v. Hindenburg.

## Auch General Groener tritt zurück.

Auch Generalquartiermeister Groener hat von Kolberg aus an den Reichspräsidenten geschrieben, daß er um seine Verabschiedung eruche, nachdem Hindenburg den Oberbefehl niedergelegt habe und der Schmachfriede angenommen worden sei. Schon in Weimar habe er darauf hingewiesen, daß für den Fall der Annahme der Schmachparagrafen er sowie viele Offiziere und Mannschaften der Regierung nicht mehr dienen würden. Er sei aber bereit, bis zur Regelung der militärischen Verhältnisse im Osten auf seinen Posten zu bleiben.

## Differenzen in der Reichswehr.

Die Lage ist ernst!

Berlin, 25. Juni.

Gegenüber der Meldung, daß die Konferenz der höheren Truppenführer mit dem Reichswehrminister ein voller Erfolg für diesen gewesen und die Gefahr einer Zersplitterung nicht bestehe, wird von unrichtiger Seite mitgeteilt, daß diese Darstellung den Tatsachen nicht entspricht. Die Besprechung hat eine Klärung der Lage nicht herbeigeführt. Wie weiter mitgeteilt wird, haben Teile der Truppen dem Wunsch Ausdruck gegeben, Berlin verlassen zu dürfen. Es besteht die Gefahr, daß diese Truppenteile sich auflösen, wenn ihnen ihr Wunsch nicht erfüllt wird. Die Lage ist jedenfalls sehr ernst.

## Ebert an die Truppen.

An die Landesläger des Generals Maerker, die zurzeit in Weimar stehen, hielt Reichspräsident Ebert eine Ansprache, in der er auf die Notwendigkeit der Unterzeichnung des Friedensvertrages hinwies und weiter sagte:

Dienstbereitschaft und Mornesucht unter Ihrem bewährten Führer hat bisher dafür gesorgt, daß Deutschland nicht in den Abgrund der Anarchie gestürzt ist. Ich danke hierfür Führern und Mannschaften. Nun müssen Sie das Vaterland auch weiter vor dem Abgrund bewahren. Jetzt in der schlimmsten Not dürfen wir nicht abdriften. Jetzt im größten Unheil unseres Vaterlandes gilt es, das Schicksal zu lenken. Nur wenn wir uns selbst aufgeben, sind wir verloren, deshalb heißt es, die Fäden zusammen zu ziehen und noch einmal alles und das Letzte einzusetzen für die Zukunft Deutschlands. Es ist uns nichts erspart geblieben. Dennoch müssen wir auch durch dieses Elend, durch diesen Jammer hindurch, und wir kommen durch, wenn wir nicht kleinmütig werden, wenn wir das Vertrauen zu uns selbst nicht verlieren. So wollen wir uns gegenseitig geloben, ich für die Regierung und Sie für Sie und Ihre Kameraden, unseren Platz nicht zu verlassen, sondern auszuhalten. Je größer die Not, desto größer die Pflicht. Aus Not und Elend müssen wir unser Vaterland retten und zum Besonderen besten, daß wir anhalten und nicht veragen, wollen wir gemeinsam ausruhen: Unser geliebtes deutsches Vaterland lebe hoch!

Das Hoch fand begeisterte Aufnahme und alle Anwesenden stimmten das Lied an: „Deutschland, Deutschland über alles!“

## Die Entschlossenheit des Generals Hoffmann.

Berlin, 26. Juni. (tu.) General Hoffmann, der bekannte Heerführer und Unterhändler von Groß Litomsk autorisiert die Berliner Neuesten Nachrichten zu der Mitteilung, daß er in dem ihm unterstellten Abschnitt der polnischen Front auch gegen den Befehl der Regierung keinen Fuß breit Boden preisgibt, sondern die Grenze mit bewaffneter Hand verteidigen wird. Er weigert sich, einen Friedensvertrag anzuerkennen, der rein deutsches Land preisgibt, der alle Schuld des deutschen Volkes in wahrheitswidriger Weise anerkennt und unter Veruch der deutschen Verfassung, die jedem Deutschen die Aburteilung durch ordentliche Gerichte garantiert, Deutsche zu Aburteilung an ausländische Gerichte liefert.

## Wirkungen des schamlosen Friedensvertrages.

Haag, 26. Juni. (tu.) Aus Paris wird gemeldet: Nach Straßburger Meldungen hat eine Anzahl Deutsche Selbstmord verübt beim Bekanntwerden des Gerüchts, daß der Friedensvertrag unterzeichnet wird. Von allen Seiten laufen Telegramme ein, die Mitteilungen von Selbstmorden bringen.

## Deutsche Offensive gegen Polen?

Basel. Aus Warschau wird gemeldet: Alles deutet darauf hin, daß die Deutschen eine Offensive auf Polen in Oberschlesien eröffnen wollen, die den Charakter einer Volkserhebung tragen soll.

## Ein Mitglied der Regierung für Versailles.

Berlin. Die Mitglieder der Reichsregierung werden hier erwartet. Unmittelbar nach ihrer Ankunft soll eine Kabinettsitzung stattfinden, in der die Frage beraten wird, wer in Versailles für Deutschland unterzeichnen soll.



## Der Tag der Unterzeichnung.

Hermann Müller als Vertreter Deutschlands.

Berlin, 25. Juni.

Man meldet, dass der Friedensvertrag am 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, unterzeichnet werden wird.

Die Verzögerung erklärt sich aus der Notwendigkeit, eine neue deutsche Delegation zu ernennen und den Vertrag (mit den Änderungen) neu zu drucken.

### Wer unterschreibt für Deutschland?

Gesandter v. Saniel, der wohl Vollmacht zu Verhandlungen hat, hat nichts darüber verlauten lassen, ob er mit der Unterzeichnung des Vertrages beauftragt ist. Er wurde am Montag erkrankt, unverzüglich die einzelnen deutschen Bevollmächtigten und den Zeitpunkt ihrer Ankunft zu nennen. Wie verlautet, verlangt der Rat der Vier, daß die Unterzeichnung Deutschlands durch Würdenträger geleistet werde, die an Rang und Autorität den Vertretern der Alliierten gleichstehen. In diesem Zusammenhang nennt der „Tempo“ den neuen Minister des Auswärtigen Hermann Müller.

### Ein feierlicher Augenblick.

Der französische Ministerpräsident hat es durchgesetzt, daß die Unterzeichnung mit großer Feierlichkeit stattfinden soll. Dazu wird das Exemplar des Friedensvertrages, das unterschrieben wird, auf Japanpapier gedruckt und in Maroquinleder gebunden. Bei der Vollziehung der Unterzeichnung werden, abgesehen von den Delegierten und dem technischen Personal, Stenographen usw., nur Botschafter der alliierten Länder und Deutschlands zugelassen sein. Die Zeremonie wird ungefähr zwei Stunden dauern, da im ganzen über 100 Unterschriften geleistet und Siegel angebracht werden müssen. Erst nachdem die Unterschriften abgegeben sein werden, werden die Beziehungen zwischen den Alliierten und der deutschen Delegation wieder aufgenommen werden. Präsident Wilson wird am Abend, an dem der Vertrag unterschrieben wird, nach Vrest abreisen.

### Nach der Unterzeichnung.

Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages wird Präsident Wilson die Heimreise antreten. In Paris will man wissen, daß Clemenceau in der Überzeugung, sein Werk durchgeführt zu haben, zurücktreten wird, sobald der Friedensvertrag unter Dach und Fach ist. Wie „Berit Journal“ meldet, hat die Kammer einen Friedensausschuß von sechs Mitgliedern ernannt, der den Vertrag prüfen soll.

### Clemenceaus Geständnis.

Als Clemenceau in seinem Kabinett telephonisch hörte, daß die Deutschen die Friedensbedingungen annehmen, drückte er, wie jetzt französische Blätter mitteilen, den Mitgliedern und Mitarbeitern die Hände und sagte: „Meine Herren, ich habe 49 Jahre auf diese Minute gewartet.“ — Deutschland aber wird gezwungen zu unterzeichnen, daß es den Krieg verschuldet habe.

### Überreichung einer deutschen Rheinland-Note.

Gesandter v. Saniel hat an den Vorsitzenden der Friedenskonferenz Clemenceau eine Note gerichtet, in der er im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen bei den alliierten und assoziierten Regierungen anfragt, wann die Verhandlungen über das Abkommen betreffend der besetzten rheinischen Gebiete beginnen können.

### Entente-Stimmungen.

#### Siegesjubel und Zukunftsorgen.

Paris, ganz Frankreich lebt in einer jubelnden Freude. Die letzten Tage und Nächte waren für die französische Hauptstadt ein einziges Siegesfest. Salutsschießen, Gloriedemolen, Sirenenengelänge (einst Warnungssignal bei Luftangriffen), Musik vor den Kaffees, Tanz auf öffentlichen Plätzen, Verbrüderungsfeiern unter den verbündeten Soldaten, Fahnenansprachen, kurz, eine lärmende Freude überflutet Frankreich. Und Clemenceaus Name als Kriegsmacher und Siegesbringer ist auf aller Lippen.

In der Presse hat der Jubel vom Montag ein wenig nachgelassen. Man zeigt sich besorgt, ob es auch gelingen werde, die Früchte des Sieges nach dem Wortlaut des Vertrages zu bergen. Einige Blätter weisen darauf hin, dieser Friede sei gefährlich, weil er schweren Haß in Deutschland gegen Frankreich wachrufen müsse. Ähnlich

lingt es aus englischen Pressestimmen. So schreibt z. B. der „Daily Herald“: Deutschland kann die ihm in diesem Vertrag auferlegten Verpflichtungen nicht halten und wird es auch nicht tun. England dürfe keinen Frieden feiern, der seiner ist.

Auch in Italien und Amerika gibt man sich keinem überlauten Jubel hin. Man gibt der Freude Ausdruck, daß der Krieg beendet ist, ohne zu verschweigen, daß dieser Frieden der Gewalt eigentlich niemand befriedigen könne.

## Die Vergewaltigung Oberschlesiens.

### Abstimmung unter polnischer Aufsicht!

Das Schicksal Oberschlesiens dürfte schon so gut wie entschieden sein, denn von einer gut unterrichteten Stelle wird über die Art der von der Entente beliebigen Abstimmung folgendes mitgeteilt:

Oberschlesien wird von einer Okkupationsarmee aus Truppen der alliierten und assoziierten Mächte besetzt, das heißt, auch polnische Truppen dürfen herangezogen werden. Die Souveränitätsrechte gehen auf eine Kommission aus den Vertretern der vier feindlichen Großmächte (ohne Beteiligung Deutschlands) über. Die Vollmachten dieser Kommission sind nahezu unbegrenzt. Ihre Kompetenzen werden von ihr selbst bestimmt. Sie hat das Recht, die näheren Bedingungen sowie den Zeitpunkt der Abstimmung festzusetzen. Deutsche Behörden sowie militärische und halb-militärische Vereine können von ihr aufgelöst werden. Die Kommission hat ferner das Recht, mißliebige Persönlichkeiten auszuscheiden, insbesondere alle Führer der deutschen Nation. Jeder Terror in Ausübung der Senjur und jede Beschädigung der Versammlungsfreiheit ist möglich. Die Kommission tritt ihr Amt vierzehn Tage nach Unterzeichnung des Friedensvertrages an.

Danach dürfte das Ergebnis heute schon feststehen. Die Polen werden dafür sorgen, daß das Resultat für sie in günstigem Sinne ausfällt, selbst wenn sie es zu diesem Behufe noch extra fälschen müssen.

### Danzigs und Memels Schicksal.

In der Danziger Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Sahn eine Erklärung ab, in der er eintrat für das treue Festhalten des neuen Freistaates Danzig am Deutschen Reich. Er betonte und erläuterte dann, wie der Übergang Danzigs in einen Freistaat sich zu vollziehen habe. Er ermahnte dringend, Sonderaktionen irgendwelcher Art zu vermeiden und der ausdrücklichen Erklärung der Entente zu vertrauen, daß der Freistaat Danzig autonom sei und in keiner Form Polen gehören solle. Was die Verfassung des Freistaates betreffe, so wolle der Magistrat bei der Ausarbeitung der Verfassung sich einem Ausschuß zur Seite stellen, der aus Mitgliedern aller politischen Parteien zusammengesetzt sei.

In Memel trifft man Vorbereitungen, um den Wechselläufen eines ungewissen Schicksals begegnen zu können. Es wurde eine Stadtwache gebildet, die den Schutz der Stadt übernimmt, wenn das deutsche Militär nach Unterzeichnung des Friedensvertrages aus den abzutretenden Gebieten zurückgezogen wird.

### Bewaffneter Widerstand in Thorn.

Die deutsche Bevölkerung erklärt von Thorn aus einen Aufruf, in dem es heißt: „Deutsche Landsleute! Unter dem Eindruck der Kämpfe um die Ministerkessel finden sich Kreise und Persönlichkeiten, die euch einreden wollen, daß es keinen anderen Ausweg für uns gäbe als Unterwerfung. Behaltet unter altem Haß und Gedächtnis: Die Heimat ist uns erst verloren, wenn wir sie selbst preisgeben. — Und dann: Wer einen Kontrakt unterschreibt, den er gar nicht halten kann, ist ein Lump! Wir Deutsche wollen ehlich bleiben! Daraus folgt: Nicht euch bereit für den Entscheidungskampf! Der Aufruf ist von Kleinow unterschrieben.“

## Der Aufruhr in Hamburg.

### Lebensmittelkrawalle und Spartakistenputsche.

Hamburg, 25. Juni.

Die lebhafteste Erregung, die sich infolge der entsetzlichen Nahrungsmittelfälschungen der weitesten Kreise bemächtigt hat, machte sich auch am Dienstag wieder Luft.

Auf dem Rathausmarkt wurden die Erzeugnisse und die Hersteller der ekelhaften Sülze auf öffentlichem Markt ausgestellt. Zunächst war es die Firma Stark u. Co. Wagen mit den Bestandteilen der Sülze, ein anderer Wagen mit den Arbeiterinnen, die sich zu diesem Verbrechen hatten mitbrauchen lassen, und mit den Meistern, die ein Plakat

auf dem Rasse trugen, wurden angefahren, und die Zusassen schließlich nach mancherlei Bedrohungen der Polizei übergeben. Die Menge zog dann zum Kriegsvorbereitungsdarm, wo Regierungsrat Dr. Hippmann angegriffen und zum Rathaus gebracht wurde. Das Amt wurde vorläufig geschlossen. Dann hatte die Menge sich als neues Opfer den Direktor der Blindenanstalt ausgewählt, dem man zum Vorwurf machte, daß er den Blinden verschimmeltes Brot gegeben habe.

Da die erregte Menge mit weiteren Ausschreitungen drohte, rückte die Bahnsicherheitspolizei an. Als nun die Menge verlor, sie zu entwaffnen, kam es zu regelrechten Straßenkämpfen, in deren Verlauf mehrere Personen getötet wurden. Natürlich blieben auch die Spartakisten nicht untätig. Sie hatten sich im Laufe der Nacht in den Besitz des Hauptbahnhofes gesetzt, nachdem sie die dort postierten Abteilungen der Volkswehr entwaffnet hatten. Dadurch in den Besitz von Gewehren, Maschinengewehren und Munition gelangt, unterhielten die Spartakisten die ganze Nacht ein lebhaftes Feuer. Gegen 2 Uhr wurde der Hauptbahnhof von der Einwohnerwehr wieder genommen. Der in Hamburg seit einiger Zeit erwartete Putz ist offenbar vorzeitig ausgebrochen. Die kommunistischen Heber, unter ihnen viele Ausländer, haben die Erregung über die Lebensmittelfälschungen des Sülzefabrikanten Heil als willkommene Gelegenheit betrachtet, die einmal entsefelte Menge auf ihre Bahnen zu lenken.

Infolge dieser Ereignisse wurde der Belagerungszustand über Hamburg, Altona und Wandsbek verhängt.

## Drohender allgemeiner Eisenbahnerstreik?

Der Verkehr Berlin — Schlesien unterbrochen.

h. Berlin, 25. Juni.

Ein vorläufig auf Teile der Arbeiter und unteren Beamten ausgehender Ausstand hat gestern bereits eine Anzahl von Berlin ausgehender Strecken lahmgelegt. Die Ursachen des Streiks gehen bis auf Forderungen im März dieses Jahres zurück, die nicht bewilligt wurden, weil ihre Erfüllung nach den Berechnungen der Verwaltung rund 2 Milliarden Mark im Jahre erfordern würde.

Als am Montag die Beratungen wieder zu keinem Ergebnis führten, erklärte eine Anzahl der Arbeiter und Beamten, nun nicht länger warten zu wollen. Zuerst legten die Werkstättenarbeiter der Stationen Grünwald, Barschauer Straße und Niederschöneweide die Arbeit nieder. Am Nachmittag traten dann die Arbeiter und Beamten des Görlitzer Bahnhofes zusammen und beschloßen mit über 300 gegen 3 Stimmen, sofort in den Streik einzutreten. Um 6 Uhr abends mußte der gesamte Verkehr auf dem Görlitzer Bahnhof eingestellt werden, und als um 7,05 Uhr der letzte Zug aus Birchberg i. Schlesien eintraf, wurde der Bahnhof geschlossen. Auch der Porzortverkehr nach Johannisthal, Niederschöneweide, Grünau und Köpenick wurde eingestellt.

Vertreter der Streikenden trafen sich sofort mit ihren Kollegen auf den anderen Berliner Bahnhöfen ins Gespräch, um auch sie zu veranlassen, in den Ausstand zu treten. Von den Arbeitern des Schlesischen Bahnhofes lief die erste Zustimmung ein. Die Streikenden haben außerdem auch ihren Entschluß in der Provinz bekanntgegeben und fordern zu einem Eisenbahnerstreik in ganz Deutschland auf. Die Streikenden haben folgende Forderungen aufgestellt: Arbeiter und Beamte 3,25 M. die Stunde bei achtstündiger Arbeitszeit, gekürzte Arbeiter (Handwerker) 3,50 M. die Stunde, Nachzahlung von 600 M. an alle Eisenbahner als Feuerungsgehalt. Sollte die Bewegung auf die anderen Bahnhöfe übergreifen, so würde die Lebensmittelversorgung Berlins auf das Schlimmste gefährdet.

Die Eisenbahnverwaltung läßt erklären, es handle sich um einen wilden, von unverantwortlichen Elementen angezettelten Streik, mit dem keine der betriebliehen Eisenbahner-Organisationen etwas zu tun habe. Der Allgemeine Eisenbahnerverband rüfete einen Appell an seine Mitglieder, sich den von kommunistischer Seite ausgehenden Treibereien nicht anzuschließen. Am Donnerstag, 26. Juni, beginnen die Verhandlungen zwischen den Arbeitervertretern, der Bahnverwaltung und der Regierung zur Regelung der Gehaltsfrage. Jeder Arbeiter und Angestellte gefährde die eigene Sache, wenn er sich dem aus politischen Motiven veranlaßten Ausstand anschließen

53)

## Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wotho.

Nachdruck verboten. Copyright 1913 by Anny Wotho, Leipzig.

Er durfte sie hier nicht allein lassen in dieser Eiswüste. Und tagtäglich betete er zu Gott, daß er ihm das Leben schenken möge, so lange, bis Christabel Rettung durch Elke Sörnsen und Maud fand.

Nils Herwegen glaubte an beide. Wie an seinen Heiland glaubte er an die beiden Menschen. Und immer, wenn der Knochenmann ihm nahe und ihm mit eisalter Hand an die Brust griff, scheuchte er ihn siegreich wieder von dannen.

Es war ja auch so süß, noch ein wenig zu leben unter Christabels treuzorgender, pflegender Hand und durch des Doktors Kunst immer wieder neu emporgerissen zu werden.

Es war auch so wohligh und erquickend, den Liedern des Leutnants zu lauschen, der, selbst oft von den schrecklichsten Schmerzen geplagt, doch immer für andere ein frohes, ermutigendes Lächeln hatte.

Nie war wieder von der Vergangenheit zwischen Nils und Christabel die Rede gewesen. Wie ausgelöscht war all das Bittere zwischen ihnen. Als könne sie beide nun nichts mehr schrecken, nachdem der Friede in ihre Brust eingekehrt, und kein Wünschen und Verlangen mehr in ihnen wach lag.

Es war eine mondhele, wunderbare Pblarnacht. Offen lag in seiner Kojе und schlief fest. Eric de Vold war ausgezogen, um nach einigen Vögeln als Jagdbeute auszuschauen. Nur ab und zu verzirrte sich jetzt eine Vogel-schar in die Wijde-Bai.

In der vergangenen Nacht hatte sich ein Eisbär einen der Hunde aus dem Schuppen geholt, und der Schiffsarzt hoffte heimlich, auf seinem Jagdauszug dem Räuber zu begegnen. Das wäre ein löstlicher Fang gewesen.

Christabel hockte am Feuer. Das rotsackernde Licht fiel voll auf ihr Gesicht, und Nils, der in seiner Kojе lag

und sie sinnend beobachtete, sah plötzlich, wie unendlich schmal dieses noch vor wenig Monden so blühende Gesicht geworden. Ein tiefes, schneidendes Weh ging ihm durch die Seele. Schon öfters schien es ihm, wenn die tägliche Nation von Christabel verteilt wurde, daß sie sich nur ganz wenig nahm. Sie hungerte also schon, um das Leben der anderen länger zu fristen.

„Wie lange ist es her, daß der Kapitän nach der Advent-Bai aufbrach?“ fragte Nils.

„Fast drei Monate, Nils.“

„Und Elke Sörnsen?“

„Acht Wochen, Nils.“

„Sie müßten die Advent-Bai längst erreicht haben. Sie konnten durch Funkpruch Hilfe aus der Crof-Bai herbeifahren, wenn man dort nicht genügend gerüstet war, uns zu helfen. Ich glaube, sie sind tot, alle tot.“

„Nein, Nils, das glaube ich nicht. Der Kapitän ist vielleicht auf Umwegen gegangen — aber überall sind Häuten, wo sie Proviand vorfinden. — Es wäre nur die Möglichkeit, daß das Wetter oder das Eis sie am Weitergehen gehindert hätte. Aber Elke Sörnsen ist sicher direkt auf sein Ziel losgegangen, er und Maud.“

„Du glaubst an ihn, Christabel?“

„Ja, ich glaube an ihn.“

„Das freut mich. Sieh, Christabel, wenn ich nicht mehr bin, dann, das hat er mir versprochen, will er sich deiner annehmen. Du wirst bei ihm in treuer Hut sein — in besserer, als in meiner.“

„Nils!“ schlachtete Christabel auf und barg ihren Kopf in das Renntierfell, das über ihres Mannes Lager gebreitet war, „was quälst du dich und mich. Hoffe und vertraue doch. Du wirst leben, wir alle werden die Heimat wiedersehen.“

Nils winkte abwehrend mit der abgekehrten Hand. „Nein, Christabel, ich nicht! Ich wünsche es auch gar nicht. Hier, das weiß ich, bannt dich das Mitleid an meine Seite. Aber daheim, da müßtest du dich ja von mir wenden. Das alte Elend wäre wieder da.“

Christabel hob blitzschnell das Haupt.

„Nein, Nils. Was wir hier gemeinsam erlebten, das fittet fester als Liebe und Leidenschaft. Wir gingen aus, uns wiederzufinden, um unseres Kindes willen uns wiederzufinden. Aber das weiße Land hier hat uns in seinen Bann getan. Wir mögen wollen oder nicht, Nils, uns trennt nichts mehr als der Tod.“

„Der Tod“, gab Nils dumpf zurück.

„Du darfst dich nicht sorgen, nicht grämen“, tröstete Christabel weich und sagte zärtlich Nils Hand. „Sie mal, wie hoffnungsfreudig der gute Osten ist. Wie er in all seinen Scherzen immer bemüht ist, uns zu erheitern, uns aufzurichten. Sie den Doktor an, wie er schafft und unermüdet ist, mir die schweren Arbeiten zu erleichtern. Sind wir nicht reich mit solchen Freunden?“

„Ja, sie vermögen das ihre zu tun“, antwortete Nils.

„Keine Schuld drückt ihre Seele.“

„Du nimmst alles so schwer, Nils, ich keine dich gar nicht so.“

„Ja, ich war immer ein brutaler Gefelle, ein Egoist, der nur an sich dachte.“

„Laß das doch, Nils! Laß das Vergangene vergessen sein.“

„Wer das könnte. Ich kann es nicht. Und du auch nicht, wenn du alles wüßtest.“

„Schöne dich, Nils. Wir wollen nur an die Gegenwart und an unsere Zukunft denken, an unseren Jungen, an die Heimat. Bald werden daheim die Weihnachtslieder glänzen, und Tom wird mit seiner hellen, lieben Stimme die heiligen Weihnachtslieder singen.“

„Weihnacht?“ fragte Nils, sich mühselig im Bett aufrichtend. „Weihnacht?“

Er grübelte, matt zurücksinkend, eine Weile still vor sich hin.

„Ich möchte dir etwas sagen, Christabel, ehe die heilige Weihnacht kommt.“

„Wenn es dich nicht zu sehr anstrengt, Nils, so sprich. Wir sind ja so selten allein. Da ist es vielleicht besser, du erleichterst dir die Seele.“

(Fortsetzung folgt)



Sämtliche Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Breslau haben gestern die Arbeit niedergelegt. Seit 8 Uhr vormittags ist der Verkehr auf allen Breslauer Bahnhöfen stillgelegt, sowohl der Personen- wie Güterverkehr. Es geht kein Zug von Breslau ab, und nur vereinzelt kommen noch einige an. Es handelt sich um einen Sympathiestreik, der sich gegen die Entlassung eines Vertrauensmannes der Eisenbahnbeamten in Blegnit richtet.

## Zur Verfertigung der deutschen Flotte.

Repressionen der Entente.

London, 25. Juni.

Bei der Wiederaufnahme der Unterhausdebatten nach den Ferien erklärte Walter Long, Vizeadmiral v. Renteck habe geäußert, daß er Befehl zur Verfertigung der Schiffe gegeben habe in der Meinung, daß der Waffenstillstand am 21. Juni mittags abgelassen sei. Die Verfertigung dieser Schiffe habe für den deutschen Admiral keine Schwierigkeiten gehabt, da es ihm erlaubt war, zur Aufrechterhaltung der Ordnung die Schiffe zu besuchen. Die heutige Lage ist folgendermaßen: Gesunken sind 10 Schlachtschiffe, wovon eins wieder flott ist, 5 Schlachtkreuzer, 8 leichte Kreuzer, von denen 6 auf Strand gelassen sind, 30 Torpedoboote, wovon 2 flott sind und 18 auf den Strand gesetzt wurden. Es war unmöglich, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um die Verfertigung der Schiffe zu verhindern. Die Schiffe waren interniert und nicht ausgeliefert. Die englische Admiralität war deshalb nicht berechnigt, Wachen auf die Schiffe zu legen. Es ist nicht richtig, daß die englischen Marineberater die Internierung empfohlen haben; sie haben vielmehr seinerzeit ihren Standpunkt deutlich und entschieden auseinandergesetzt. Der Beschluß der Haupter der alliierten Regierungen lautete aber auf Internierung und dies machte es unmöglich, die Verfertigung zu verhindern. Das ist das Resultat der Annahme der Internierung statt der Auslieferung. Außer dem Vizeadmiral Renteck sind 800 deutsche Marineoffiziere und Mannschaften in ein Gefangenentlager gebracht worden.

Der Rat der Vier sucht jetzt nach einer Form von Wiedergutmachung, die aber nicht in einer finanziellen Entschädigung, sondern darin bestehen soll, daß man den Kielkanal besetzt oder von neuem das Schicksal des Kanals einem internationalen Kontrollausschuß überläßt.

## Die deutsche Valuta.

Von Ludwig Schwabe.

Das Fremdwort Valuta, unter dem die Umwertung der nationalen Währung verstanden wird, ist für die breite Masse auch der Sache nach ein Fremdwort. Sie sieht darin eine Angelegenheit, die nur einen beschränkten Kreis von Sachleuten interessiert und um die man sich als Laie nicht weiter zu bekümmern braucht. Vor dem Krieg mochte diese Uninteressiertheit berechtigt sein. Daß sie es heute nicht mehr ist, spürt jeder an seinem eigenen Verble, ohne sich freilich über die Zusammenhänge klar zu sein.

Als kürzlich amerikanisches Schweinefleisch zur Verteilung gelangte, und zwar zu dem ungeheuren Preis von 11 Mark für das Pfund, da ließ es sich nicht verkaufen. Man würde wegen des niedrigen Preises anderer Valuta nicht billiger verkaufen. Wenn das stimmt, dann läßt man vielleicht besser, auf solche Geschäfte mit dem Ausland zu verzichten. Denn was nützt der ärmeren Bevölkerung die Einfuhr von Dingen, die sie wegen des hohen Preises doch nicht kaufen kann. Die Leute, die immer nur den Preisstand unserer Valuta verantwortlich machen, vergessen oder übersehen abkühlend, daß der niedrige Stand uns zu gleicher Zeit große Vorteile bringt. Wenn z. B. in der Schweiz die deutsche Mark gegenwärtig nur mit 40 Centimes bewertet wird, gegen etwa 123 Centimes vor dem Krieg, so bedeutet das umgekehrt, daß der deutsche Verkäufer von Schweizer Geld, oder, was dasselbe ist, von Gulden in der Schweiz, den dreifachen Preis dafür erhält. Wer also heute für 100 000 Frank Waren nach der Schweiz ausführt, erhält dafür jetzt etwa den dreifachen Preis, zugleich des aus der Weltknappheit an Waren sich ergebenden allgemeinen Preisrückganges, also etwa 300 000 Mark gegen etwa 80 000 Mark im Frieden.

Sollte diese Tatsache nicht stutzig machen gegenüber den beweglichen Klagen über den schlechten Stand unserer Valuta? Dieser Stand bedeutet in Wirklichkeit eine ungeheure Ausfuhrprämie, also einen Anreiz für den Fabrikanten, Ausfuhrgegenstände herzustellen wie niemals zuvor. Seine Gewinne daran sind so groß, daß selbst die geringsten Unkosten demgegenüber weit zurücktreten. Und noch einen weiteren Vorteil hat diese Sachlage für ihn. Der Schweizer Fabrikant, der z. B. den Versuch machen würde, in Konkurrenz mit der deutschen Spitzenindustrie Schweizer Spitzen nach Deutschland zu senden, würde an den ungünstigen Stand unserer Valuta scheitern. Denn er würde für je 100 000 Mark Ware nur 40 000 Frank erlösen gegen etwa 123 000 Frank vor dem Krieg. Mit anderen Worten: der Preisstand unserer Valuta ist geeignet, dem inländischen Fabrikanten die Konkurrenz des Auslandes von Halle zu halten, so daß er bei dem Handel höhere Preise durchsetzen kann. Es ist das ein Zustand des Hochstandes, wie er von seinem besonderen Standpunkt aus gar nicht vorteilhafter gedacht werden kann.

Danach könnte für die Volkswirtschaft als solche der Stand unserer Valuta gleichgültig sein. Es findet automatisch ein Ausgleich statt, denn auch für die Völker gilt, was für die Einzelperson gilt: Man kann immer nur soviel ausgeben, das heißt also im Ausland Ware kaufen, als man einnimmt, also Ware verkaufen, es sei denn, daß man sich das Geld für den ausländischen Warenbezug im Wege ausländischen Kredits beschafft. Die riesigen Verluste in der Einfuhr werden wettgemacht durch die bei der Ausfuhr entstehenden Gewinne. Nun sind aber leider in der Volkswirtschaft Einfuhr und Ausfuhr nicht die gleichen. Es nützt dem Verbraucher von Lebensmitteln, der heute den drei- bis vierfachen Betrag bei der Einfuhr bezahlen muß, nichts, wenn die Besitzer der Kollargruben oder Kohlenwerke für die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse den vielfachen Betrag dafür erlösen. Ausgleichend könnte hier nur die Allgemeinheit wirken, indem sie einen Teil der unverdienten Valutagewinne, zumal sie auf dem unglücklichen Deutschland beruhen, zum Ausgleich für die unverdienten Valutaverluste, die naturgemäß in erster Reihe die breite Masse treffen, heranzieht.

Eine derartige Außenhandelspolitik wird sich auf die Dauer wohl kaum vermeiden lassen. Sie hat ihre Erregung zu finden in dem Recht der Allgemeinheit, zu bestimmen, was ein- und was ausgeführt werden darf. Ohne dieses Recht bestände die dringende Gefahr, daß erhebliche Luxusgüter veräußert würden. Denn, um dies noch einmal zu wiederholen: Einfuhren können immer

nur aus den Guthaben bezahlt werden, die wir uns selbst im Ausland, sei es durch Warenausfuhr, sei es durch Kredit, schaffen. Wer diese Guthaben durch Luxus-einfuhren schwächt, verschlechtert unsere Valuta. Durch ein Beispiel ausgedrückt: Der reiche Mann im ersten Städt, der schwere holländische Importen raucht, verteuert dem Schneider im Hinterhaus die holländische Butter oder das holländische Gemüse. Das ist die „Freiheit“, die ein paar Großinteressenten wollen. Die Allgemeinheit aber wird sich die Freiheit nehmen, dies zu verhindern. Und noch eine andere Gefahr muß verhindert werden. Der ungünstige Stand unserer Valuta läßt es, wie schon erwähnt, vorteilhaft erscheinen, möglichst viel Ware ins Ausland zu schaffen. Bei völliger Handelsfreiheit wird man also z. B. dem Landwirt trotz des Nahrungsmangels im Innern nicht verwehren können, seine Kartoffeln und sein Getreide zwecks Ausnutzung des Valutagewinns über die Grenze zu schaffen. Und in der gleichen Gefahr schweben alle anderen beweglichen Güter, auf deren Festhalten das deutsche Volk dringend angewiesen ist. Wohl gibt es niemand, der sich nach der fünfjährigen Kriegswirtschaft nicht nach Wiederherstellung der alten Freiheit in Handel und Wandel sehnt. Ruhige Überlegung wird aber dazu führen, daß diese Freiheit noch für eine lange Übergangszeit ein unerfüllbares Ideal bleiben wird.

## Bermischtes.

Vom Sonnenlicht verursachte Krankheiten. Sonnenbäder zu nehmen, mit entblößtem Haupte selbst in praller Sonne zu gehen, überhaupt das Sonnenlicht in mannigfacher Weise nachdrücklich auf den Körper wirken zu lassen, das ist gegenwärtig sehr beliebt, und es herrscht ein vielfach fester Glaube an die unbedingte gesundheitliche und heilende Kraft des Lichtes. Ein dänischer Arzt bezeichnet nun aber diesen Glaube als Aberglauben, und zwar als einen Aberglauben von ganz gefährlicher Art. Der Glaube an die unbedingte Heilkraft des Lichtes hat ja in neuerer Zeit durch die bekannten Lichttherapien, durch die glänzenden Erfolge, die man damit in der Behandlung des Lupus und auch der Tuberkulose erzielt hat, eine gewisse Stütze gefunden. Um so wichtiger ist die Feststellung, daß das Licht ungewollt auch gesundheits-schädliche Wirkungen ausübt, und daß es durchaus eine natürliche Schutzmaßregel des gesunden Instinktes ist, wenn der Mensch an einem heißen Sonnentag sich in den Schatten flüchtet. Zu den gesundheits-schädlichen Wirkungen des Lichtes gehört vor allem eine Menge von Hautkrankheiten, die teils unmittelbar durch das Licht hervorgerufen, teils dadurch verschlimmert werden. Der dänische Forscher behauptet, daß die Lichtwirkung in vielen Fällen die eigentliche Ursache des Hautleidens, und daß daher beim Kampfe gegen diesen der Schutz des Körpers gegen das Licht als eine Waffe zu verwenden ist. Allein auch die weniger gefährlichen Hautreizungen und Hautkrankheiten, die auf Rechnung des Lichtes zu setzen sind, sind immer noch schmerzhaft und langwierig genug, und dazu kommt, daß das Sonnenlicht zum Haarausfall führt; besonders blondes Haar wird heller, trocken, glanzlos und brüchig. Woraus sich ergibt, daß das Barhauptwandel in der Sonne als ein Mißbrauch zu bezeichnen ist.

Negermode in Paris. Eine aus Angehörigen der elegantesten Pariser Gesellschaft bestehende Zuhörerschaft war in Paris vor einigen Tagen in einem Theaterloale an den Champ-Élysées vereinigt, um sich theoretisch und durch Anschauung über die Kunst der Negermode unterrichten zu lassen. Männer und Frauen aus der Zwerg-völkers von Bambesi und oberen Ubanghi gaben zunächst einige ihrer Tänze zum besten und erzielten wahre Beifallsstürme. Ein „Conférencier“ setzte auseinander, daß diese Tänze durch die unverfälschte Reinheit und Grazie ihres Stils das Zeitalter des Barockes sowohl, als auch das der italienischen Renaissance tief in den Schatten stellen, und er empfahl seinem Publikum die Rückkehr zu der Sitteneinfachheit der Vergangenheit und zu der größten Einfachheit der Kleidung. „So wenig Stoff als möglich; ein Schürz, eine Bluse genügt!“ er meinte er. Und die eleganten Damen klatschten enthusiastisch Beifall. In einer Loge war ein bekannter Damen Schneider anwesend und gab insofern ein gutes Beispiel, als er in der Tracht eines Negerkönigs erschienen war. Die Musik, echte Negermusik, entziffelte gleichfalls tosenden Applaus.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 26. Juni 1919.

Die Siebenschläfer. Siebenschläfer fällt auf den 27. Juni; nach einer alten Kalenderregel soll es sieben Wochen hindurch fortregnen, wenn am Tage des Siebenschläfers sich Regen einstellt, eine Wetterprognose, die nicht immer eintrifft. Die Legende von den Siebenschläfern befindet sich auch im heiligen Buch der Mohammedaner, dem Koran. Diese erzählt von sieben christlichen Jünglingen, deren Namen Maginianus, Mathias, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapion und Konstantinus lauten. Am 27. Juni wurde ihr Gedächtnis von der alten Kirche geweiht. Unter dem Kaiser Decius (249-251) entlief eine große Christenverfolgung, die viele zur Flucht aus der Stadt Ephesus veranlaßte. Unter diesen befanden sich auch die sieben Jünglinge; zu ihrer Sicherheit begaben sie sich in eine geräumige Höhle des nahegelegenen zellischen Berges. Infolgedessen war ihr Leben verwickelt; auf Befehl des Kaisers Decius wurden vor dem Eingang der Höhle große Steine aufgeschichtet, so daß ein Entkommen unmöglich war. Die Jünglinge verfielen nun in einen tiefen Schlaf, der, ohne ihre Lebenskraft zu verliessen, bis zum Jahre 448 dauerte. In diesem Jahre beauftragte der Bergbesitzer Adolus Sklaven mit der Begräbnung der großen Quadern, die zu einem Bau Verwendung finden sollten. Infolgedessen drang Sonnenlicht in die Höhle, und die Jünglinge erwachten. Der lange Schlaf hatte sie so gestärkt, daß sie der Meinung waren, er hätte nur wenige Stunden gedauert; doch das Hungergefühl veranlaßte sie, jemand von ihnen heimlich in die Stadt zu senden, der für alle Brot erlösen sollte. Der Bote fand alles verändert vor, und sein Erkennen wurde besonders beim Anblick eines über dem Haupttor von Ephesus angebrachten Kreuzes. Der Bischof Martin von Ephesus, die Geiseltäter, die Magistratspersonen, das Volk, der Kaiser Theodosius selbst begaben sich in die Höhle zu den Siebenschläfern, die noch einmal ihr Erlebnis wiederholten. Gleich darauf entschloßen sie sich immer am 27. Juni, vom Glorienschein der Heiligkeit umgeben. — Unter „Siebenschläfer“ versteht man schließlich auch einen Langschläfer, der an das gefährliche Nagetier erinnert und erst nach siebenmonatigen Schlaf im April erwacht.

Der Holunder blüht! Wenn der Holunder seine starkduftenden, weißen, breiten Blütenbüschel entfaltet, dann

hat das Jahr seinen Höhepunkt erreicht, ist die Blütezeit im allgemeinen vorüber, geht es in Garten und Feld der Reife entgegen. Der Holunder ist einer unserer wertvollsten Sträucher. Die Blüten desselben sind, als Tee genossen, eins der besten schweißtreibenden Mittel. Die schwarzen Beeren ergeben ein vorzügliches Mus und einen erquickenden kühlen Saft, aus dem köstliche Fruchtuppen bereitet werden können. Der in den Beeren enthaltene Farbstoff macht sich geeignet zum Färben des Wines, während das Mark der Stämme zu verschiedenen gewerblichen Zwecken verwertet werden kann. Im Garten laugt er die Erde stark aus, sodaß in seiner unmittelbaren Nähe stehende Obstbäume oft unermutet verdorren. Bei unseren heidnischen Vorfahren galt der Holunderstrauch für heilig. Dies ergibt sich aus mancher auf uns überkommener Sage, aus so manchem noch bestehenden Aberglauben. So darf nach alter Sage der Holunderstrauch nicht umgehauen werden, weil die weiße Frau in ihm sich verborgen hält. Wird er gleichwohl ausgerodet, so erscheint an der Stelle, an der er gestanden, „die Frau“ und weint bitterlich, „wie Maria um den Herrn klagte“. Der westfälische Aberglaube läßt „die Frau“ schon Schmerzen empfinden, wenn nur ein Zweiglein des Holunders geplückt wird. Im Jnnale sagt man, der „Hollar“ sei ein so edler Baum, daß man vor ihm den Hut abnehmen müsse, denn alles an ihm sei gesund und heilkräftig. Auch der Glaube besteht, daß in den Holunder nie der Blitz einschlägt, daß der in seinem Schatten Schlafende bewahrt bleibt vor bösem und lästigen Geister, vor den Anschlägen der Hexen und bösen Geister, daß dagegen ihn schöne Elfen, die Holden der Frau Holle umgaukeln.

## Keine Einführung des Sommerfahrplanes.

Nachdem die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen beabsichtigt hatte, wie wir bereits berichteten, vom 1. Juli ab den Sommerfahrplan einzuführen, sind, wie unser Vertreter bei dieser an zuständigen Stelle erfährt, an die Rohlenausgleichstelle aus Industriekreisen dringende Mahnungen gerichtet worden, dies doch zu verhindern. Nach den heute gepflogenen Verhandlungen ist die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen nicht in der Lage, den Sommerfahrplan einzuführen. Die Gründe hierfür liegen eben vollkommen am Mangel an Rohlen. Vielleicht wird die Einführung einiger neuer Züge, besonders auf der Strecke Dresden—Reichenbach, möglich sein.

## Einem guten Fang machte die hiesige Landgen-darmerte im benachbarten Kaufbach, indem sie die 1884 in Vorstadt Eßtau geborene Arbeiterin Johanna, Uma geschiedene Börner geborene Schwäger festnahm, und dem hiesigen Amtsgericht zuführte. Die Börner befand sich in der Bezirksanstalt Saalhausen, verspürte dort vermuthlich Freiheitsgier und benutzte einen günstigen Augenblick, um am vergangenen Freitag aus der Bezirksanstalt zu entweichen. Da zum Leben aber und ganz besonders während der jetzigen Teuerung viel Geld gehört, so nahm die wanderlustige, geschiedene Frau eine schwere eiserne Geldkassette mit. In derselben befanden sich 6 Sparkassenbücher, verschiedene Stücke Kriegsanleihe, Schmucksachen und ein größerer Barbetrag im Gesamtwerte von nahezu 27000 M. Die Börner konnte sich mit ihren großen Schätzen aber nicht allzulange der Freiheit erfreuen. In Kaufbach nahm man ihr kurzerhand die schwere Last ab und steckte die Börner ein. Für die Wiedererlangung waren 5 % Belohnung ausgesetzt.

## Postverkehrsperre mit dem besetzten Teil Polens.

Der unmittelbare Postverkehr mit dem von den Polen besetzten Teil der Provinz Posen mußte infolge der gewaltsamen Unterbrechung der deutschen Eisenbahnlagen nach diesem Gebiet seit 23. Mai eingestellt werden. Seit dieser Zeit waren vereinzelt Briefsendungen aus Posen auf dem Wege über Warschau-Wien nach Deutschland gelangt. Die Anregung des Reichspostministeriums, diesen Weg allgemein für die deutsche Post nach Posen freizugeben, ist an dem Widerspruch der polnischen Postverwaltung in Warschau gescheitert, die ihrerseits die Weiterleitung der deutschen Post nach Posen verweigert. — Das von den Polen besetzte preussische Gebiet bleibt daher bis auf weiteres von jedem Postverkehr mit Deutschland ausgeschlossen.

## Lebensmittelpakete aus England.

Die kürzlich durch die Presse gegangene Notiz der Daily News vom 29. Mai über eine Bekanntmachung des Board of Trade über den Versand von Fünftelpaketen nach Deutschland ist, wie uns der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen mitteilt, folgendermaßen zu ergänzen: „Die Pakete, die auch Kleidung und Wäsche enthalten dürfen, müssen Geschenke von Einzelpersonen in England an bestimmte Personen, Verwandte oder Bekannte, in Deutschland sein. Begahlung von deutscher Seite ist ausgeschlossen. Wer in England mit Angehörigen oder Freunden in Verbindung ist, von denen er Sendungen erwarten könnte, dem wird empfohlen, die Betreffenden an die einzige für den Versand aus England autorisierte Stelle: Friends Emergency Committee 27, Ebanery Lane, London W. C. 2, zu verweisen. Näheres teilt auf Wunsch die mit dem Weiterverkauf innerhalb Deutschlands betraute Auskunfts- und Hilfsstelle für Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland, Berlin N. 24, Ronbijouplatz 3, mit.“

## Die Bautätigkeit in Sachsen im Mai 1919.

Vom Sächsischen Staatlichen Landesamt wird uns folgendes mitgeteilt: Im Monat Mai wurden in Sachsen für Neubauten mit Wohnungen 76 Baugenehmigungen (gegen 53 im April) erteilt und zwar in den Kreisauptmannschaften Bautzen 9, Chemnitz 18, Dresden 16, Leipzig 15 und Zwickau 18. Dief 76 Neubauten, von denen 70 auf neuer Baustelle und 2 als Not- und Behelfsbauten errichtet werden, sollen insgesamt 630 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 72 Baugenehmigungen (gegen 95 im April) für Um-, An- und Aufbauten mit zusammen 124 Wohnungen erteilt, von denen 22 Not- und Behelfsbauten mit 34 Wohnungen sein werden. Aufgeführt wurden 8 Neubauten mit 33 Wohnungen. Durch ausgeführte Um-, An- oder Aufbauten wurden 48 Wohnungen (darunter 31 in Not- und Behelfsbauten) gewonnen. An Gebäudedeckungen waren 4 Wohnhäuser mit insgesamt 5 Wohnungen zu verzeichnen.



— **Brestetrauer am Tage der Unterzeichnung?**  
 Von Berlin aus wird die Anregung gegeben, daß am Tage der Unterzeichnung des Friedensvertrages alle deutschen Zeitungen mit Trauerband erscheinen möchten, während auf allen Gebäuden halbmaß zu flagen sei.

— **Mohorn.** Gestern abend gegen 7 Uhr brach in der Gärtnerei von Herrn Hantsche auf noch unaufgeklärte Weise in dem anliegenden Schuppen Feuer aus. Der Schuppen war in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Verbrannt sind außer Gärtnereigeräten und Heu neuer Ernte auch einige Kaninchen. Das Feuer konnte gelöscht werden, sodaß ein Uebergreifen auf andere Gebäude verhindert wurde.

— **Niederwartha.** Aus dem Grundstück „Deutscher Kinderdank, Heimatsstätte Niederwartha“ wurden zwei wertvolle, erst vor kurzem angekaufte Schafe gestohlen. Die Spur der unbekanntem Spitzbuben führte in der Richtung nach Cossebaude.

— **Cossebaude.** Vertreter politischer, beruflicher und gesellschaftlicher Kreise und der hiesigen Ortsvereine kamen dahin überein, zum Schutze gegenüber der immer mehr zunehmenden Unsicherheit einen Einwohnerschutz einzurichten.

**Aus dem Gemeindeleben.**

**Grumbach.** Öffentliche Gemeinderatsitzung am 28. Juni abends 7 Uhr. Die am 19. Juni vertagte Sitzung wird heute weiter fortgesetzt. Herr Gemeindevorstand Schulze weist nach Eröffnung der Sitzung auf die Bedeutung des Tages hin: Die Friedensbedingungen sind unterzeichnet; sie bedeuten eine Vergewaltigung und Rechtslosmachung, ja gewissermaßen den Tod Deutschlands. Mit dem Wunsche einer baldigen Wiederauferstehung des deutschen Reiches schließt der Vorsitzende seine Ansprache in dieser Angelegenheit. Zur Kenntnis gelangen zwei Eingänge. — Der Rehroverband Wilsdruff teilt mit, daß eine nochmalige Preiserhöhung der Rehrlöhne eintritt und dieselbe nun 65% beträgt. — Ein Gesuch Kurt Günthers um Erweiterung seiner Wohnung im Pfaarhaus wird dem Vorsitzenden zur weiteren Regelung übergeben. — Eine Erhöhung der Vergütung des Sprengmeisteres von 6 auf 10 Mark wird bewilligt. — Der Haushaltsplan der Schubert- und Döringstiftung wird genehmigt. — In der Sache betreffs Lebensmittelpreise wird einstimmig anerkannt, daß bei dem jetzigen Verfahren die Preise nicht überschritten werden können.

Die Nahrungsmittelverteilung wird für alle Personen gleich gestellt soweit es die Verhältnisse gestatten — Auf einen Antrag des Gemeindevorstandes Kaiser, eine Streckung der Kohlen durch Bezug der Loospreßfeinen betr., ist man gewillt, einen Versuch zu machen. — Betreffs der Tiererzorgung sieht man von Errichtung einer Sammelstelle ab. — Die Vergütung für die Lebensmittelverorgung wird von 1 auf 2% erhöht. — Hierauf geheime Sitzung.

**Neueste Meldungen.**

**Die Blatopfer in Hamburg.**  
 Hamburg. Auch am dritten Tage wurde in den Straßen noch geschossen. Man zählt 7 Tote. In einer Sitzung der Betriebsräte wurde festgestellt, daß der Ausrubr keine politischen Beweggründe habe.

**Wachsender Eisenbahnerstreik in Breslau.**  
 Breslau. Der Eisenbahnerstreik hat noch an Ausdehnung zugenommen. Sämtliche untere und mittlere Beamten streiken. Militär- und private Betriebe, deren Arbeiter auch Lohnforderungen stellen, haben sich dem Streik angeschlossen. 7000 Reisende, die in Breslau zurückgeblieben sind, sollen mit Sonderzügen abgeführt werden, sonst verkehren nur Milch- und Lebensmittelzüge.

**Letzte Drahtberichte**

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

**Verhaftung des Kriegsberichterstatters Scheuermann.**

Versailles, 26. Juni. (tu.) Der Vertreter der Deutschen Tageszeitung in Versailles, der frühere Kriegsberichterstatter Scheuermann, ist gestern abend um 6 Uhr vor dem Hotel Batel von 6 Zivilagenten des Pariser Kriegsgerichts verhaftet worden. Auf einen sofort durch Baron von Verzer beim Obersten Henry mündlich vorgebrachten Protest der deutschen Legation erwiderte Henry, daß ein regelrechter Haftbefehl des Kriegsgerichts vorliege, den er ausführen lieh. Grund der Verhaftung sei nicht angegeben worden. Scheuermann wurde um 7/7 Uhr im Auto durch die Agenten nach Paris gebracht, um zunächst vom Kriegsgericht zur Anklage vernommen zu werden. Er ist bis 10 Uhr abends noch nicht zurückgekehrt.

Die deutschen Pressevertreter in Versailles haben einstimmig beschlossen, sich mit einem Protest an Deutschland und die neutrale Presse und mit einem Telegramm an den Ministerpräsidenten Bauer zu wenden. Sie haben ferner einstimmig beschlossen, heute abend abzureisen, wenn

Scheuermann bis dahin nicht freigelassen ist oder wenn nicht eine Aufklärung erfolgt.

**Schöffengericht Wilsdruff.**

1. Strafsache gegen den Hackschneider Sch. in S. wegen Getreidevergehens. Er hat im Frühjahr auf seiner Schrotmühle kleine Mengen Getreide geschrotet, obwohl er das nicht durfte. Das Gericht erachtete eine Geldstrafe von 20 Mark bezw. 2 Tage Gefängnis als ausreichende Sühne.

2. Strafsache gegen die Gutsbesizers Eheleute E. in N. Ueber deren Wirtschaftsbetrieb hat die Amtshauptmannschaft Meissen den Molkereizwang verhängt. Demzufolge hatten sie die in ihrer Wirtschaft erzeugte Milch an die Molkerei in N. abzuliefern. Das haben sie auch monatelang getan. Anfangs dieses Jahres hat E. aufgehört mit der Milchablieferung an die Molkerei u. dieser anheimgefallen, die Milch von ihm abzuholen. Gleichzeitig hat er auch der Amtshauptmannschaft in Meissen mitgeteilt, daß er die Milch nicht mehr in die Molkerei liefern könne u. ihr die Milch zur Verfügung gestellt. Die Amtshauptmannschaft blieb auf ihrem Verlangen der Milchlieferung an die Molkerei bestehen, teilte dies dem Angeklagten E. auch mit u. verfügte, daß die Milch bis zur endgültigen Entscheidung der Streitfrage abgeholt werde, damit die Milch der Allgemeinheit nicht entgehe. Auf etwa 10 Tage ist von den Angeklagten keine Milch abgeliefert worden. Als sich der Gemeindevorstand mit zwei Gemeindegliedern Gewißheit verschaffen wollte, was aus der nicht abgelieferten Milch geworden sei, wurde ihnen von der Angeklagten E. der Zutritt zu den Milchräumen verweigert, insbesondere unter der Angabe, daß sie die Schlüssel nicht bei sich habe; diese habe ihr Mann, der damals außer dem Hause beschäftigt war. Auch nach Hinweis auf die Folgen, welche ihre grundlose Verweigerung nach sich ziehen würde, blieb sie bei ihrer Weigerung. Das Gericht erkannte gegen den Ehemann auf eine Geldstrafe von 1000 Mark und gegen die Ehefrau auf eine solche von 1500 Mark. — Ersatzstrafen: 100 Tage Gefängnis bezw. 5 Monate Gefängnis.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. N. Gärner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

**Neubestellungen auf das „Wilsdruffer Tageblatt“**

(3. Vierteljahr 1919) nehmen die unterzeichnete Geschäftsstelle, alle Aus-träger in Stadt und Land, sowie sämtliche Postanstalten entgegen.

**Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes.**

Am Montag den 23. Juni verschied nach schwerem Leiden der Fuhrermeister, Herr

**Hermann Wustmann**

im 65. Lebensjahre.

Wir rufen dem in Erene stets seine Pflichten erfüllenden Mitarbeiter ein

**„Habe Dank“**

in die Ewigkeit nach.

Limbach bei Wilsdruff, am 26. Juni 1919

**Rittergut Limbach**  
 Georg Obendorfer.

**9. Kriegsanleihe.**

Die Wertpapiere von der 9. Kriegsanleihe — sämtliche Stücke — können gegen Vorlegung des feinerzeit erteilten Empfangsbekanntnisses an unserer Geschäftsstelle — Rathaus — in der Zeit von 8—1 u. 1/3—4 Uhr in Empfang genommen werden.

**Stadt. Sparkasse Wilsdruff.**

**Gasthof Weistropp.**  
 Sonntag den 29. Juni von 4 Uhr an

**feiner Damenball.**

Neu eingetroffen!

**Ausstattungs-  
 Wäsche**

Künstler-Tüll-Gardinen nicht zu vergleichen mit den von versch. Seiten angebot. Wäschstoffgeweben oder Zellstoffgardinen

**Reinleinen Bettbezüge** u. Bettlaken, 135 cm breit

**Reinlein. Kissenbezüge** 80 cm breit

**Matragendrell u. Rolltücher**, 82 cm breit

**Wäschetuch, Maccorenforce**, 80 cm breit, für feine Leibwäsche geeignet

**Hemdentuch**, Prima Dual. 80 und 90 cm breit

**Hemdenbarhent.** -Körper, -flanel, -Kohneffel, versch. Dual., 80 und 116 cm breit

**Oberhemden-Einsätze**

**Feine Stickereien**

Aperte Sachen

Handgestickte Hemdenpasser

**Futterstoffe**, weiß u. schwarz

**Panama** zu Kleidern

**B. Zwieger**

Meißen 4387

Kopfplatz-Raufhaus.

**Landwirtschaft**

oder kleines Hausgrundstück m. Feld u. Garten von Selbstkäufer gesucht.

Angeb. erb. an M. S., postlagernd Postendorf.

**Rüchenstühle**

Buche roh, haben größeren Posten abzugeben

**Klemm u. Co.,**  
 Möbelfabrik, Wilsdruff.

**Groß. Posten Verbstangen**

bis zu 17 cm Durchmesser und 15 Meter lang eingetroffen

**Schneidemühle.**

**Kaufe**

jede Menge

**Heu**

auch ab Wiese, und erbitte Angebote.

**Louis Seidel,**  
 Wilsdruff. 4388

Fernsprecher Nr. 10.

**Ganz umsonst**

erhalten Sie ein Probeheft des vorzüglichen „Buch-Romans“, wenn Sie es bei uns oder unseren Trägern verlangen. — Sie werden sehen, daß Sie sich daraus auf ganz billige Weise eine wertvolle Bücherei anlegen können, wenn Sie jede Woche 15 Pfennig dafür ausgeben. — Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Austräger oder durch die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Hans mit Garten**

in Wilsdruff zu kaufen gesucht.

Angebote a. d. Geschäftsstelle d. Bl. unter 4384 erb.

**Gelegenheitskauf!**

Eine Anzahl guterhaltene

**Pferdegeschirre**

hat sofort preiswert abzugeben.

Angebote a. d. Geschäftsstelle d. Bl. unter 4377 erbeten.

**Hausmädchen**

sucht 4386

Fran Kaufmann Berger.

**Junge Hunde**

verkauft 4383

Braunsdorf Nr. 57.

**Sengittfohlen**

braun mit Stern, 23 Wochen alt, ist preisw. zu verkaufen

**Oberhermsdorf Nr. 10.**

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben.

**Kognak Weinbrand**

**Mageninspektor**

**Cordelio Wermutwein** 4382

**Frucht-Extrakte**

zur Selbstbereitung von vorzüglichen Limonaden empfiehlt in feinsten Qualitäten

**Max Berger**

vorm. Th. Goerne.

**Runkelpflanzen**

verkauft Erhard Rothberg 4384

**Wilsdruff**